

## Viktor Hahn CSsR

P. Dr. Viktor Hahn CSsR, Jahrgang 1931, trat 1953 in den Orden der Redemptoristen ein und wurde 1959 zum Priester geweiht. Nach seiner Promotion 1965 in Münster war er von 1969 bis 1998 Professor für Fundamentaltheologie und Dogmatik in Hennef (Hochschule der Redemptoristen) und Sankt Augustin (Hochschule der Steyler Missionare). Danach war er in der Erwachsenenbildung und Exerzitienbegleitung tätig.



Viktor Hahn CSsR

## Das Zweite Vatikanische Konzil, fünfzig Jahre danach

Eine meditative Erinnerung

„Vom Zweiten Vatikanischen Konzil ist derzeit in der Katholischen Kirche allüberall die Rede, und das wird auch einige Zeit so bleiben. Dieser Tage wird an die Eröffnung des Konzils vor fünfzig Jahren erinnert, in den nächsten Jahren wird es im Zusammenhang mit dem Datum ihrer Verabschiedung vor allem um einzelne Dokumente des Zweiten Vatikanums gehen, und 2015 kann man dann den fünfzigsten Jahrestag des Konzilsabschlusses feiern“, so Ulrich Ruh im Editorial von Herder Korrespondenz Spezial „Konzil im Konflikt“, Oktober 2012. In Summa wird diese Prognose richtig sein. In Bezug auf das Ganze des Konzils möchte ich im Folgenden ein persönliches Zeugnis geben.

### Ein ganz persönliches Bekenntnis

Dieses Konzil hat mein Leben geprägt. Drei Monate vor meiner Priesterweihe kündete Johannes XXIII. 1959 am Ende der Weltgebetsoktav um die Einheit im Glauben sein Vorhaben an, ein Konzil einzuberufen. Neun Monate nach meiner Weihe traf ich auf meinen späteren Doktorvater, der auf diesem Konzil einer der bahnbrechenden deutschen Theologen werden sollte: Joseph Ratzinger. Und am Tage meines letzten Examens, am 18. November 1965, hat das Konzil das Dokument Dei Verbum über Gottes Offenbarung, eines seiner wichtigsten Schriftstücke, verabschiedet.

Das Konzil hat mich in meinen fundamentaltheologischen Vorlesungen, in meinen Predigten und Vorträgen begleitet. Ich bin darüber alt geworden. Wenn ich mich zu erinnern versuche, so geschieht dies in der Hoffnung, damit auch für andere einen Zugang zu diesem weltbewegenden Ereignis der jüngeren Kirchengeschichte zu ebnet. Johannes Paul II. hat das Konzil als „Kompass für das dritte Jahrtausend“ bezeichnet (Novo Millennio ineunte, 57f), insofern stehen wir erst am Anfang seiner Wirkungsgeschichte.

## Die alles entscheidende Frage und ihre Antwort

Wenn ich das Bild des Kompasses weiterdenke, dann führt mich das zu der Frage, wie es denn weitergehen soll mit der Kirche. Das hat auch das Konzil gefragt in einer Zeit, da die Kirche in Gefahr war, in der modernen Welt zum Fremdkörper zu werden, wenn sie es denn nicht schon geworden war mit einer geistigen Macht wie vielleicht noch nie zuvor, aber eben sperrig und so nicht eigentlich wirksam. „Wie soll es weitergehen“ fragen wir uns heute in der Kirche unserer Heimat, da die Ressourcen an Geld sowie die an Menschen schwinden. „Wie soll es weitergehen?“: Das ist die Frage damals wie heute. Ich habe erlebt, dass das Konzil zu mir spricht.

Es sagt mir, dass man zusammenkommen muss, damit es weitergehen kann. Dann müssen wir nicht die finanziellen Mittel zählen, um zu wissen für wie viele Gotteshäuser sie reichen, sondern wir müssen überlegen, was wir zu tun haben. Das Konzil hat nicht gerechnet, es hat Theologie getrieben. Es hat lo-

gisch von unserem Gott her weitergedacht (denn das heißt das Wort Theologie: logisch und konsequent von unserem Gott her denken), der den Auftrag gegeben hatte, hinauszugehen „zu allen Völkern, alle Menschen zu seinen Jüngern zu machen und gewiss zu sein, dass Er dabei bleibt“ (vgl. Mt 28,19f).

Man muss zusammenkommen, das sagt mir das Konzil, alle müssen sich einbringen, alle müssen gehört werden. Nicht ohne Grund hatte das Konzil eine Bewegung ausgelöst, die zwar nicht alle in die Konzilsaula bringen konnte, aber damals doch irgendwie wenigstens in den Disput einbezogen und sie über ihre „Lobby“, die Gruppe der Theologen und Beobachter und über die Medien, zu Wort kommen ließ.

Man muss zusammenkommen und man muss übereinkommen. Es müssen Entscheidungen gefunden werden, die dann von allen getragen werden. Genau dies hat das Konzil getan. Es hat Entscheidungen getroffen, die zwar deutlich die Sprache von Kompromissen zeigen (weshalb die Konzilstexte bisweilen so schwer auszulegen sind), aber so und nur so richtig waren, weil die Wahrheit nicht durch Mehrheitsbeschlüsse erreicht wird, sondern durch Zustimmung. Wahr ist, was stimmt. Und so gelang es denn dem Konzil, nicht Sondermeinungen zu hofieren, sondern den gemeinsamen Glauben zu bezeugen. Deshalb haben die großen Dokumente des Konzils eine Zustimmungsrate von weit über 2000 Stimmen, bei vier bis sechs Gegenstimmen. So ist das Konzil für mich Kirche im Vollzug, Kirche dargestellt im Konkreten. Denn das ist sie theologisch nach der Lehre des Konzils: Volk Gottes.

Noch konkreter formuliert: Die Kirche ist die Gruppe der Freunde Jesu, die weitersagen, was er gesagt hat; weiter-tun, was er getan hat; und zusammen-bleiben. Dies geschieht so, dass es alle Getauften tun, die vielen Hirten in lei-tender Funktion und dann nochmals ganz besonders und letztverantwortlich der eine Hirte in Rom.

Und so hat denn auf dem Konzil der Papst bisweilen eingegriffen, um dieses Kompromisses und so um der Einheit willen, wenn auch das in den Akten vermerkte „auf Weisung von oben“ sehr deutlich die Spannung nachspüren lässt, die entstehen kann, wenn spiritu-elle Vorgänge in technische Verfahrens-ordnungen umgesetzt werden müssen. Aber das ist das Konzil. Eine Hilfe ist es mir schon dadurch, dass es diese Ver-sammlung gegeben und wie sie funkti-oniert hat. So wird mir das Konzil zur Wegweisung. Auch das gibt das Bild vom Kompass noch her.

## Die spirituelle Wegweisung

In einer spirituellen Wegweisung liegt die eigentliche Bedeutung des Konzils. Auch hier will ich mich ganz einfach erinnern, ohne die Texte nachlesen zu müssen. Ich möchte in Dankbarkeit vor der Kraft des Geistes Gottes den Mut haben, ganz einfach die großen Gesten zu deuten, die das Konzil in seinen gro-ßen Lehrdokumenten gesetzt hat und die Wahrheiten zu erfassen suchen, die es betont hat.

Sacrosanctum Concilium überschreibt das Konzil sein erstes Lehrdokument (Dez. 1963). „Eine heilige Versamm-lung“ sollen wir als Kirche sein, ver-sammelt, um miteinander Gott zu dan-ken, ihn zu bitten und unseren Glauben

zu bekennen. Und so hat das Konzil in seiner ersten Stellungnahme „Über die heilige Liturgie“ gesprochen. Nicht nur weil auf diesem Gebiet durch die litor-gische Bewegung der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts die Vorberei-tung am weitesten gediehen waren, sondern aus der Überzeugung, dass die Liturgie die elementarste Lebensäu-ßerung der Kirche ist, aus der dann wie von selbst ihr Wirken lebt. Und so wächst aus dieser Überzeugung das Nachdenken über die Kirche selbst, das in dem zweiten Lehrdokument seinen Niederschlag fand.

## Autoreninfo

Kontaktdaten zum Autor finden Sie  
in der  
Druckausgabe

„Ein Licht für die, die nicht glauben“, will die Kirche sein. Lumen Gentium steht als Überschrift über dem zweiten Dokument und nennt so knapp und eindeutig ihre eigentliche Aufgabe (Nov.1964). Und wie wir oben schon kurz gezeigt haben, begreift die Kirche sich auf dem Konzil als Volk Gottes, als die Gruppe der Freunde Jesu, die wei-tersagen, was Jesus gesagt hat, und weitertun, was Jesus getan hat, und dabei zusammenbleiben wie damals um ihn. Die Kirche begreift sich als die Sa-che aller Glaubenden, geleitet durch ihre Hirten, versammelt um den einen in Rom. Und wenn dieses faszinierende Modell von Kirche mit den Worten Lu-men Gentium beginnt, dann zeigt es

genau unsere Aufgabe an, „ein Licht zu sein für alle, die nicht glauben“, was dann in ihrem dritten Lehrdokument näher beschrieben wird.

„Im Hören auf Gottes Wort“ will die Kirche ihrem Auftrag genügen. So überschreibt sie auf dem Konzil ihr drittes großes Lehrdokument *Dei verbum* (November 1965) und denkt darin über die Vorgabe nach, der sie dabei zu folgen hat. Es ist dies die Offenbarung Gottes, die als Gottes Wort in der Geschichte des Volkes Israel und von diesem her in Jesus und seiner Kirche ergangen ist. Und bevor ich davon noch das eine und andere festhalten möchte, kommt mir das letzte große Lehrdokument in den Sinn, in dem die Kirche über sich selbst nachdenkt:

Zur „Freude und Hoffnung“ aller Menschen will das Konzil seine Arbeit verstanden wissen, und setzt deshalb *Gaudium et spes* an den Anfang und damit als seine Überschrift über dieses sein letztes, großes Lehrschreiben (Dezember 1965). Das ist das eigentliche Ziel des Konzils: Freude und Hoffnung in die Welt zu tragen, so getrost in die Zukunft zu gehen und damit das Werk dessen weiterzutragen, der es damals begonnen hatte, als er zu sagen wagte „ich bin das Licht der Welt“ (Jo 8,12).

Diese Gedanken steigen in meiner Erinnerung auf; das war die Antwort des Konzils auf die Frage, wie es weitergehen soll. Genau so, genau mit dieser Zielsetzung: „als Heilige Gemeinschaft zu leben, so zu einem Leuchtfeuer für die zu werden, die nicht glauben, und im Hören und Verkünden von Gottes Wort Freude und Hoffnung in die Welt zu tragen“. Was für ein Impuls! Ich will für mich diese Kurzformel der Botschaft des Konzils im Bewusstsein halten, und

es wäre gut, wenn alle in der Kirche sich von dieser Formel leiten ließen. Das wäre eine gültige Erinnerung an das Konzil, eine Verinnerlichung seiner bleibenden Aufgabe, den Glauben weiter zu bezeugen und so Kirche weiterzuleben vom Heute ins Morgen.

Diese Kurzformel könnte eine Brücke der Versöhnung zwischen den polarisierenden Gruppen werden; zwischen jenen, die gerne und immer wieder – weinerlich wie kämpferisch – das Konzil für die moderne Glaubensproblematik verantwortlich machen, und denen, die in der Euphorie fortschreitenden Lebens den Zusammenhang mit der Vergangenheit missachten und dabei Warnungen davor, wie etwa durch Benedikt XVI., als konservatives Ausbremsen des Heiligen Geistes verdächtigen. Denn ihn glauben wir doch in seiner Kirche wirksam. So ist das Konzil mehr noch als ein Kompass, es ist auch bleibend Anstoß und tragende Kraft.

## Ein konkreter Impuls

Und dann ist da noch diese großartige Dogmatische Konstitution über die Offenbarung *Dei Verbum*, die ich bei den Gedanken der Wegweisung nur kurz erwähnt habe, die aber eine wirkliche Hilfe für ein Weitergehen in die Zukunft ist. Hier steigen drei Grundgedanken in meiner Erinnerung auf: Die Kirche kann getrost den Weg in die Zukunft gehen, denn sie ist mit einer Offenbarung beschenkt, sie ist von der Heiligen Schrift geleitet und sie ist als Gemeinde unterwegs.

Mit einer Offenbarung beschenkt weiß sich das Konzil und übernimmt gerade hier eine moderne, historisch argumentierende Theologie (nicht zuletzt und

gerade hier beeinflusst durch den Konzilstheologen und späteren Papst Joseph Ratzinger). Es befreit uns in ihr von der Vorstellung, Offenbarung wäre eine vom Himmel gefallene Liste von Wahrheiten oder ein von Gottes Geist diktiertem heiligem Buch, wie es lange doch ein wenig vereinfacht von vielen Frommen gesehen wurde und im Islam auch heute noch vielfach so gesehen wird. – Mit einer Offenbarung beschenkt, das meint eine lange Geschichte, die mit der Erschaffung der Welt beginnt, weil sich Gott auch in ihr ausdrückt und somit ausspricht, bis er dann, seit es den Menschen gibt, mit diesem in einen ausdrücklichen Dialog eintritt. Mit einer Offenbarung beschenkt, das meint dann die Geschichte dieses Dialogs, der immer konkreter wird, seit Gott mit Abraham eine ganz spezielle Geschichte begonnen hat, die über Moses und die Propheten bis hin zu Jesus führt. – Mit einer Offenbarung beschenkt sind wir seit Christus, in dem diese Geschichte dann ihren Höhepunkt findet, weil in seinem Wort und Werk Gott sich endgültig ausspricht und zu erfahren gibt, was nach Jesu Tod und Auferstehung in Jesu Gemeinde weiterlebt, woraus dann das andere große Geschenk erwächst: die Heilige Schrift.

Von der Schrift geleitet sind wir nach der Lehre des Konzils. Denn in dieser Geschichte der Offenbarung und deren Weitergabe und als ein Teil dieser Geschichte entstehen heilige Schriften und Bücher, die so selbst ein Teil dieser Offenbarung sind, weil sie von Gott durchdrungen, in ihrer Entstehung von Gott geführt, geleitet, inspiriert sind. Von der Schrift geleitet wird die Kirche, weil in der Bibel Gottes Wort fassbar und nachlesbar geworden ist, auch

wenn es letztlich, wie Gott auch, geheimnisvoll bleibt. Von der Schrift geleitet, das meint so den festen Halt, den die Kirche bei ihrer Verkündigung und Predigt in diesen für sie heiligen Texten findet, ohne von der Notwendigkeit entbunden zu sein, sie immer neu zu verstehen und neu zu erklären. Das aber bringt dann das dritte Element in den Blick, das bei dem Weitergeben der Offenbarung maßgebend bleibt: die Kirche selbst, die da als Gemeinde unterwegs ist.

Als Gemeinde unterwegs ist die Kirche. Das ist der starke Eindruck, das ist die Grundüberzeugung, die sich durch die Aussagen des Konzils hindurch Ausdruck schafft. Die Kirche ist es, die diesen Prozess lebt, denn mit ihr ist Gott „ohne Unterlass im Gespräch“ (DV 8); die Kirche ist es, die in Einheit mit ihren Hirten diesen Schatz hütet; die Kirche ist es, die in ihrem Lehramt Gottes Wort hört, bewahrt und auslegt. Als Gemeinde unterwegs ist die Kirche, die sich so in gleicher Weise vom Tisch des Wortes wie auch vom Tisch des Brotes nährt, weshalb denn auch für alle, die zur Kirche gehören, ermunternde Worte gefunden werden, sich der Heiligen Schrift zuzuwenden. Sie muss für alle zugänglich sein und von allen entsprechend ihrer Verantwortung gelesen und studiert werden. Sie ist die Seele von Theologie und Verkündigung, weshalb sich alle dem Wort Gottes überantworten sollen und von ihm leben müssen wie von der Eucharistie.

Was für ein glaubensstarkes Selbstbewusstsein, man möchte vor Freude singen über dieses Geschenk des Konzils und weinen über den Umgang mit ihm bei jenen, die es missbrauchen. Und es ist dann eigentlich nur von marginalem

Interesse, ob es in extrem rechter Verherrlichung alter Zeiten als Verrat an der Vergangenheit diskriminiert wird, oder aber in dumm-liberaler Verherrlichung der Moderne einfach zum Synonym für Eigenwillen und Ungebundenheit umgebogen wird. Das eine ist so traurig und verrückt wie das andere und versperrt sich so der Begegnung mit Gottes lebendigem Geist, den das Konzil atmet. Es ist diese Seite der Kir-

che, die geheimnisvoll die Anwesenheit Gottes atmet, sie so zum Sakrament der Einheit (SC 8) macht. Dies ist allerdings im Unterschied zum Gedanken des Volkes Gottes (LG Kap. II) nicht in gleichem Maße rezipiert worden. Das beklagte Kardinal Kurt Koch beim Treffen des Schülerkreises Benedikt XVI. in Castel Gandolfo 2010. Nun, das Dritte Jahrtausend hat ja erst begonnen und der Kompass liegt bereit.

„Die Kirche kann getrost  
den Weg in die Zukunft gehen,  
denn sie ist  
mit einer Offenbarung beschenkt,  
sie ist von der Heiligen Schrift geleitet  
und sie ist als Gemeinde unterwegs.“

P. Dr. Viktor Hahn CSsR